



SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG

# PRAGER SYMPHONIKER

TOMÁŠ BRAUNER - DIRIGENT  
RAPHAELA GROMES - VIOLONCELLO 10.4.  
DANAE DÖRKEN - KLAVIER 11.4.

10./11./12. APRIL 2024 | 19.00  
GROSSES FESTSPIELHAUS

**Mi, 10. April**

19.00 Uhr

Großes Festspielhaus

Abo: Große Symphonie

## TSCHECHISCHE JUBILARE

Seite 8 ff.

ANTONÍN DVOŘÁK

**Konzert für Violoncello und Orchester,  
h-Moll, op. 104**

Allegro

Adagio ma non troppo

Finale: Allegro moderato

*Spieldauer: ca. 40 Min.*

PAUSE 20 Min.

LEOŠ JANÁČEK

**„Das Kind des Dorfmusikanten“,  
Ballade für Orchester**

*Spieldauer: ca. 13 Min.*

LEOŠ JANÁČEK

**Orchestersuite aus „Jenůfa“  
Konzept von Manfred Honeck,  
Arrangement von Tomáš Ille (2012)**

*Spieldauer: ca. 23 Min.*

PRAGER SYMPHONIKER

TOMÁŠ BRAUNER *Dirigent*

RAPHAELA GROMES *Violoncello*

Das letzte in den USA entstandene Werk des vor 120 Jahren verstorbenen Antonin Dvořák ist eines für ein Instrument, das der Komponist gar nicht sehr mochte – „oben näselst es, unten brummt es!“ Doch ausgerechnet er hat das berühmteste und dankbarste aller Cellokonzerte geschrieben. Das wunderbare Stück ist von der tiefen Schwermut, aber auch der leidenschaftlichen Lebensfreude der slawischen Seele erfüllt. Mit den Prager Symphonikern und ihrem Chefdirigenten Tomáš Brauner gastieren „Native Speaker“ dieser Musik, mit der Münchnerin Raphaela Gromes ein „Shooting Star“ am Cello. Leoš Janáček wäre anno 2024 schon 170 Jahre alt und erscheint uns doch als ein Komponist der Moderne. In der Tat entstanden seine wesentlichen Werke zum Großteil erst nach 1900. Wenig bekannt ist „Das Kind des Dorfmusikanten“, ein atmosphärisches Orchesterstück mit einem prächtigen Solo für die erste Geige, die den Musikanten spielt. Am Ende des Abends steht die Suite aus Janáčeks bekanntester Oper, der tief berührenden tschechischen Dorfgeschichte „Jenůfa“.

**Do, 11. April**

19.00 Uhr

Großes Festspielhaus

*Abo: Musik der Meister*

## DVOŘÁKS NEUNTE

Seite 18 ff.

JOSEF SUK

### **Fantastisches Scherzo, op. 25**

*Spieldauer: ca. 14 Min.*

BOHUSLAV MARTINŮ

### **Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1, D-Dur, H. 149**

Allegro moderato

Andante

Allegro

*Spieldauer: ca. 30 Min.*

————— **PAUSE** 20 Min. —————

ANTONÍN DVOŘÁK

### **Symphonie Nr. 9, e-Moll, op. 95 „Aus der Neuen Welt“**

Adagio. Allegro molto

Largo

Scherzo: Molto vivace

Allegro con fuoco

*Spieldauer: ca. 43 Minuten*

PRAGER SYMPHONIKER

TOMÁŠ BRAUNER *Dirigent*

DANAE DÖRKEN *Klavier*

In der Symphonie „Aus der Neuen Welt“ findet sich die Faszination der weiten Landschaft des Sommerquartiers im tschechischen Auswandererdorf Spillville in Iowa ebenso wie die der Technik, die den Eisenbahnfan Dvořák begeisterte. Viele Stunden verbrachte er auf den New Yorker Bahnhöfen. Doch alle afroamerikanischen und indianischen Melodien, die er liebevoll in seine Musiksprache verwandelte, klingen in wunderbarer Weise ganz vertraut böhmisch. Das kleine Land Tschechien hat eine große Musiktradition und so sind 2024 gleich fünf Gedenktage an bedeutende Komponisten zu begehen. Mit den Prager Symphonikern und ihrem Chefdirigenten Tomáš Brauner sind echte „Native Speaker“ dieser Musik zur Stelle. Wir erinnern uns mit einem schwungvollen Scherzo an den 150. Geburtstag des Spätromantikers Josef Suk, der mehr als Dvořáks Schwiegersohn war. Ihm folgt Bohuslav Martinů, der vor 75 Jahren im Exil in der Schweiz gestorben ist und dessen reiches Oeuvre sich immer mehr als Schatztruhe herausstellt. Mit seinem ersten, klassizistischen Klavierkonzert gastiert die junge deutsch-griechische Pianistin Danae Dörken.

**Fr, 12. April**

19.00 Uhr

Großes Festspielhaus

*Abo: Welt der Musik*

## **DIE MOLDAU**

Seite 28 ff.

BEDŘICH SMETANA

**Má Vlast,  
sechs symphonische Dichtungen**

- 1. Vyšehrad**
- 2. Vltava (Die Moldau)**
- 3. Šárka**

**PAUSE** 20 Min.

- 4. Z českých luhů a hájů  
(Aus Böhmens Hain und Flur)**
- 5. Tábor**
- 6. Blaník**

*Konzertdauer inkl. Pause: ca. 100 Minuten*

**PRAGER SYMPHONIKER**  
**TOMÁŠ BRAUNER** *Dirigent*

Am Beginn der Folge tönender Bilder aus der Geschichte und Natur Böhmens steht „Vyšehrad“, die alte Königsburg am steilen Felsen bei Prag – bei ihr fließt auch die zu den echten Klassik-Hits gehörende „Moldau“ am Ende dieser als Paradebeispiel für Programmmusik geltenden Erzählung vom Leben eines Flusses mächtig vorbei. Seltener zu hören ist die heroische Legende von der reitenden und liebenden Amazonenfürstin „Šárka“. Danach erfreut die frühlinghafte Klangpracht in „Böhmens Hain und Flur“, ehe mit der Schilderung der Heldenstadt der Hussiten „Tábor“ und des „heiligen“ Bergs, „Blaník“, nationale Apotheosen das eindrucksvolle Werk kraftvoll und hymnisch beschließen. Der 1824 geborene Begründer der tschechischen Nationalmusik, Bedřich Smetana, hat seinen zu den Höhepunkten des Genres der symphonischen Dichtung zählenden Zyklus „Má Vlast“ (Mein Vaterland) nur mehr in seinem Inneren gehört; denn ihn traf ab 1874 Beethovens Schicksal der Gehörlosigkeit. Die Prager Symphoniker unter der Leitung ihres Chefdirigenten Tomáš Brauner widmen sich einem Stück, das in Tschechien ein nationales Heiligtum ist.

## ANTONÍN DVOŘÁK

\* 8. September 1841 in Nelahozeves (Böhmen)

† 1. Mai 1904 in Prag

### Konzert für Violoncello und Orchester, h-Moll, op. 104

Allegro

Adagio ma non troppo

Finale: Allegro moderato

Entstehungszeit ..... 1894/95, Prag/New York

Uraufführung ..... 19. März 1896, London,

Dirigent Antonín Dvořák,

Solist Leo Stern

Spieldauer ..... ca. 40 Minuten

## Schwermut und Lebensfreude

Von September 1892 bis April 1895 lebte Antonín Dvořák in den USA, mit einer Unterbrechung im Sommer 1894. Er war in dieser Zeit Direktor des von der Musikmäzenin Jeanette Thurber gegründeten Konservatoriums in New York. Die in Indien geborene Tochter eines dänischen Geigers hatte selbst in Paris Musik studiert. Nach einer Wirtschaftskrise kam sie im Herbst 1894 in Zahlungsschwierigkeiten, welche das vorzeitige Ende von Dvořáks Engagement provozierten. Das letzte in den USA entstandene Werk des tschechischen Meisters ist sein zweites Cellokonzert; das erste, ein kaum bekanntes Jugendwerk, ist nur als Klavierauszug erhalten geblieben. Eigentlich mochte der Komponist das Cello als

Soloinstrument gar nicht sehr und stellte dazu fest: „Oben nöselt es, unten brummt es“. Aber ausgerechnet er hat das berühmteste aller Cellokonzerte geschrieben. Wahrscheinlich inspirierten ihn dazu die Erfolge, die Victor Herbert, ein geschätzter Lehrerkollege Dvořáks am Konservatorium, mit seinen Konzerten in New York hatte. Der Ire Herbert hatte in Stuttgart studiert, in Wien in der Strauss-Kapelle Cello gespielt und war 1886 nach New York übersiedelt, wo er nicht nur mit Operetten reüssierte.

Dvořák konzipierte sein Konzert ursprünglich für seinen Landsmann Hanuš Wihan, mit dem er sich jedoch während der Arbeit heillos zerstritt. Er war nicht mehr bereit, auf die Vorschläge des eitlen Solisten einzugehen. Das nach der Rückkehr nach Prag noch einmal überarbeitete Stück wurde immer mehr zum „symphonischen Konzert“, in dem das Cello stets in die musikalische Architektur eingebunden ist. Der Engländer Virtuose Leo Stern, ergeben und werktreu, spielte schließlich die triumphale Uraufführung am 19. März 1896 unter der Leitung des Komponisten in der Londoner Queen's Hall. Schon vorher hatte der Freund und Mentor Dvořáks, Johannes Brahms, in Wien die Partitur erhalten. Nach dem Studium soll er verblüfft und begeistert ausgerufen haben: „Warum habe ich nicht gewusst, dass man ein Cellokonzert wie dieses schreiben kann? Hätte ich es gewusst, hätte ich schon vor langer Zeit eines geschrieben!“

Das Konzert ist von der tiefen Schwermut, aber auch der leidenschaftlichen Lebensfreude der slawischen Seele erfüllt. Amerikanische Reminiszenzen spielen nur am Rande eine Rolle. Im klassischen Orchester-Vorspiel klingt das markante Hauptthema zunächst nur verhalten an. Das Horn stellt das ebenso einprägsame Seitenthema vor. Beide Themen werden vom Cello übernommen und im ständigen Dialog mit dem meisterhaft vielfältig



© wildundleise.de

Raphaella Gromes

eingesetzten Orchester weiter gesponnen. Nachdenkliche, lyrische Passagen voll zarter Poesie wechseln mit vitalen Aufschwüngen ab. Mit hellem Trompetenschall endet der erste Satz. Die Holzbläser intonieren das wunderbar singende Liedthema des Adagios, das Cello übernimmt die Melodie und führt sie ausdrucksvoll weiter. Mit unerwarteter orchestraler Wucht verändert sich die Stimmung im Mittelteil ins Dramatische, bevor das Soloinstrument mit einem Eigenzitat – dem Lied „Lasst mich allein“ op. 82 - wieder die Führung übernimmt. Die Bläser, vor allem die drei Hörner, bestimmen den Schlussteil, während das Cello scheinbar improvisierend, grübelnd, seine Melodien fortspinnt, als wäre es der Welt abhanden gekommen. Verhalten, innig beginnt auch das Finale. Die Stimmung des ganzen Satzes bleibt im Grunde melancholisch, trotz der mitreißenden Tanzformen voller Energie, die ihn zunächst bestimmen. Doch die Wehmut kehrt zurück. Kammermusikalische Sequenzen mit klangschönen, von blühender Melodik getragenen Solo-Einwürfen der Bläser und der ersten Violine mehren sich, das im 2. Satz zitierte Lied klingt wieder an. Diesen Teil hat der Komponist erst nachträglich eingefügt, offenbar in Gedenken an die im Mai 1895 verstorbene Schwägerin Josefina, verheiratete Gräfin Kaunitz, die seine Jugendliebe gewesen war. Die Musik scheint leise zu verklingen, ehe, vom fragenden Cello eingeleitet, die Freuden des Lebens zurückkehren und das Orchester in aufgehellter Stimmung schließt.

## LEOŠ JANÁČEK

\* 3. Juli 1854 in Hukvaldy (Hochwald),  
Mähren, Österreich-Ungarn  
† 12. August 1928 in Mährisch-Ostrau,  
Tschechoslowakei

### „Das Kind des Dorfmusikanten“, Ballade für Orchester

Entstehung..... 1912/14, Brünn  
Uraufführung ..... 14. November 1917, Prag,  
Dirigent Otakar Ostrčil  
Spieldauer .....ca. 13 Minuten

## Das Land der Musik

Schon im 18. Jahrhundert nannte man Böhmen und Mähren das „Konservatorium Europas“, da so viele hochbegabte Musiker von dort kamen. Oft waren sie die Nachkommen von einfachen Dorfmusikanten. Auch Leoš Janáčeks Vater war Lehrer, Kirchenmusiker und Chorleiter in einer bäuerlich geprägten Gemeinde im Norden Mährens. Der traurig-schöne Inhalt der Dichtung von Swatopluk Čech, die dem Komponisten als Vorlage für seine Ballade für Orchester diente, erinnerte ihn an das eher ärmliche Milieu seiner Kindheit –

und auch sein Vater war früh gestorben, wie der noch dazu verwitwete Dorfgeiger in der Ballade, der sein Kind und seine Geige zurücklässt. Um das Kind kümmert sich eine barmherzige Frau aus dem Dorf. Eines Nachts sieht sie im Traum den Geiger am Bett stehen und vertraute Lieder spielen. Er will mit seinem Kind in ein Land der Musik und der Glückseligkeit ziehen. Als die Frau morgens erwacht, ist das Kind tot und die Geige verschwunden.

Leoš Janáček, einer der ganz Großen der klassischen Moderne und der Opern-Meister der tschechischen Sprachmelodie, hat aus dieser durchaus sozialkritischen Geschichte eine vom ersten Ton an in den Bann ziehende symphonische Dichtung voll expressiver Poesie gemacht. Er widmete sie 1913 der Tschechischen Philharmonie und deren Chefdirigenten Vilém Zemanek, doch die Uraufführung fand, nach einer Revision, erst im November 1917 unter anderer Leitung in Prag statt. Die instrumentale Ballade „Šumařovo dítě“, im Deutschen oft auch mit „Des Spielmanns Kind“ übersetzt, beinhaltet natürlich ein gehaltvolles Solo für die erste Violine, welche den Dorfmusikanten darstellt. Der melodische Zauber, der sich entspinnt, wird oft von jähem, anklagenden Ausbrüchen unterbrochen. Im ersten Abschnitt erleben wir den Geiger auf Wanderschaft und seinen Tod. Der Mittelteil schildert die weltentrückte Traumscene. Im Finale verklingt die Geige, knappe und scharfe Gesten zeichnen die Entdeckung des toten Kindes nach, die Musik wird immer langsamer und düsterer und scheint gleichsam zu versinken. Doch in den Schlusstakten löst sich alles in ein überraschend sanftes, zärtliches Es-Dur auf – haben Vater und Kind vielleicht wirklich ein klingendes Land der Schönheit und der Freude gefunden?

## LEOŠ JANÁČEK

### Orchestersuite aus „Jenůfa“

**Konzept von Manfred Honeck,  
Arrangement von Tomáš Ille (2012)**

Entstehung.....	1894–1903, 1915 (Oper) / 2012 (Suite)
Uraufführung der Oper ...	21. Jänner 1904, Tschechisches Nationaltheater Brünn, Dirigent: C. M. Hrazdira
Spieldauer .....	ca. 23 Minuten

## Kindesopfer und Vision der Liebe

„Grad als ob der Tod hätt' hereingegrinst!“ Mit diesem Aufschrei endet in der deutschen Übersetzung der zweite Akt der 1904 in Brünn uraufgeführten, ergreifenden Oper aus dem mährischen Bauerleben, „Její pastorkyňa“ (Ihre Ziehtochter), international bekannt als „Jenůfa“, von Leoš Janáček. Die Küsterin, die Zieh Mutter Jenůfas, stößt diesen Satz hervor, erschreckt durch ein vom Wind geöffnetes Fenster, durch das eisige Luft in die Stube dringt. Die Küsterin hat ihr Zieh-Enkelkind im nahen Fluß ertränkt, das Kind der Schande. Denn Štewa, Jenůfas leichtlebiger Liebhaber, hat die Schwangere sitzen gelassen. Die kleine Welt des Dorfes ist eng, die Lebensentwürfe sind von fundamentalistischen Glaubens- und Ehrvorstellungen geprägt. Nicht, dass man die uneheliche Mutter gesteinigt hätte, die Geschichte spielt in der Zeit um 1900, die Gesetze verhinderten längst derartige Verirrungen und allein die vielen Zieh- und Stief-Verhältnisse verraten die herrschende Doppelmoral. Und doch kann die Küsterin nicht damit leben, dass ihre festgefügte Weltanschauung, ihre rigide Ordnung zerstört wird, dass man im Dorf darüber „schlecht reden“ könnte. Das Kind, heimlich geboren, hat keine Chance mehr, als der treulose Vater die Heirat verweigert. „Sündig stirbt es, ist es doch auch aus der Sünd' geboren“, so lautet das Todesurteil.

Laca, der Štewas Stiefbruder ist und sein Nebenbuhler war, hat auf die Nachricht von Geburt und – zunächst von der Küsterin nur vorgegebenem, später als



© PSO

Tomáš Brauner

natürlich vorgetäuschem – Tod des Kindes zunächst mit Abwehr reagiert. Er kehrt zurück, hat es sich überlegt – doch es ist zu spät, das Kind ist tot. Auch Jenůfa glaubt vorerst der Küsterin, dass der Säugling während einer Fieber-Krankheit seiner Mutter gestorben ist. Im dritten Akt heiraten Jenůfa und Laca, aber auch Štewa und seine neue Flamme Karolka, die Tochter des Dorfrichters, eine bessere Partie als die Waise Jenůfa. Es ist Frühling und das tote Kind wird vom Eis freigegeben. Zunächst wird die Mutter des Mordes verdächtigt, doch die Küsterin stellt sich dem Richter und erkennt die Sinnlosigkeit ihres Verhaltens. Karolka lässt die Hochzeit mit Štewa platzen, Laca bleibt Jenůfa treu. Sie werden miteinander leben – ob sie es je vergessen können, dass ein unschuldiges Wesen einem falschen Gott geopfert wurde? Janáčeks naturhaft aufrauschende Finalmusik imaginiert die Utopie einer reinen Liebe.

Aus diesem ersten Opern-Welterfolg des mährischen Meisters haben 2012 der österreichische Dirigent Manfred Honeck und der tschechische Musikwissenschaftler Tomáš Ille eine symphonische Suite für Orchester destilliert und dabei die unverwechselbare, von der tschechischen Sprachmelodie getragene Musiksprache des Werks ebenso bewahrt wie die originale Instrumentation. Sie beginnt mit den gleichförmigen Tönen der Mühle, in der Jenůfa aufgewachsen ist. Dagegen stehen wilde Tanzszenen, mit denen der einer Berufung zum Militär entgangene Kindesvater skrupellos feiert. Als Klammer dient ein Ostinato-Thema am Xylophon, welches in der ganzen Suite immer wieder leitmotivisch wiederkehrt. Eine markante Sturmzene wird zum Symbol des Todes des Kindes, ehe es zum visionären Ausklang kommt.

## JOSEF SUK

\*4. Jänner 1874 in Křečovice bei Prag, Österreich-Ungarn  
†29. Mai 1935 in Benešov bei Prag, Tschechoslowakei

### Fantastisches Scherzo, op. 25

Entstehung..... 1903, Prag

Uraufführung ..... 18. April 1905, Rudolfinum, Prag,  
Tschechische Philharmonische  
Gesellschaft

Spieldauer ..... ca. 14 Minuten

## Ein Scherzo als Danse macabre

Der tschechische Spätromantiker Josef Suk war weit mehr als der begabte Schüler und Schwiegersohn Dvořáks sowie der beliebte zweite Geiger des legendären „Böhmischen Streichquartetts“. Was er in seiner Jugend komponiert hatte – zum Beispiel die heute noch gern gespielte Streicherse-  
renade, Kammermusik und Lieder – war reinste Romantik in der tschechischen Tradition, voller Lebensfreude, schöner Schwermut und Naturzauber. Was nach 1900 noch folgte, ergibt eine kurze, aber gewichtige und sehr persönliche Werkreihe. Seine groß angelegten, autobiographischen Tondichtungen wie die „Asrael-Symphonie“ dringen in den

Spuren Gustav Mahlers in tiefe Bereiche des Ausdrucks vor und vereinen harmonische Kunst mit impressionistischer Farbigkeit. Später wandte er sich vor allem dem Unterrichten zu und setzte seine glanzvolle Karriere als Geiger fort. Zu seinen Bewunderern zählte übrigens, obwohl Suk sein Leben lag der Tonalität treu blieb, der ebenfalls heuer vor 150 Jahren geborene Arnold Schönberg.

Josef Suk schrieb sein „Fantastické Scherzo“ im Sommer 1903, noch in der glücklichsten Zeit seines Lebens. Doch im folgenden Jahr starb der hochverehrte Antonín Dvořák und als das Stück 1905 in Prag uraufgeführt wurde, hatte seine innig geliebte Frau Otylka nur noch kurze Zeit zu leben. In diesem Zusammenhang mutet das Scherzo mit seinem unvergesslichen, markanten Hauptthema eher wie ein „Danse macabre“ an, als hätte der sensible Komponist die Schicksalsschläge, die seinen Stil grundlegend verändern sollten, vorausgeahnt. Die sehr ungewöhnliche Instrumentierung des Anfangs mit Klarinetten sowohl in B als auch in A ist damit zu erklären, dass die zweite Klarinette die tiefsten Töne ihres Parts nur auf der A-Klarinette noch erreichen kann, selbst wenn das Ganze angesichts der Vorzeichnung auf der B-Klarinette charakteristischer wäre - was ein gewisses, aber durch fliegenden Wechsel der Instrumente lösbares Problem für die Spieler schafft. Darauf folgt ein balsamisches Walzer-Thema der Celli, welches ein echter Ohrwurm ist und gleich achtmal wiederholt wird. Den Mittelteil gestalten Streicher und Hörner mit einem getragenen Motiv als eine Art Prozession, welche die Trompeten immer wieder, doch zunächst erfolglos zu unterbrechen versuchen. Nach einem kurzen Innehalten mit gleich viermal geteilten Celli führt das Walzer-Thema zu einer rasanten Coda mit heftigen Pauken-Eruptionen.

## BOHUSLAV MARTINŮ

\* 8. Dezember 1890 in Polička,  
Ostböhmen, Österreich-Ungarn  
† 28. August 1959 in Liestal, Schweiz

### Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1, D-Dur, H. 149

Allegro moderato

Andante

Allegro

Entstehung..... 1925, Paris

Uraufführung ..... 21. November 1926, Prag,  
Tschechische Philharmonie,  
Jan Heřman, Klavier,  
Robert Manzer, Dirigent

Spieldauer ..... ca. 30 Minuten

## Die Spiellaune der „tollen Zwanziger“

Bohuslav Martinů, der sich selbst im Scherz als „höchstgeborener Komponist der Musikgeschichte“ bezeichnete, wohnte die ersten elf Jahre seines Lebens als Sohn eines Türmers auf dem Kirchturm des ostböhmischen Städtchens Polička und war zunächst ein Geigen-Wunderkind, ehe er 1923 nach Paris ging, um seine Kompositionsstudien zu vervollkommen. Zum Lebensmittelpunkt wurden Frankreich, später die USA und die Schweiz. Seine Heimat sah er nach dem Krieg nicht wieder, da er das kommunistische Regime ebenso aus tiefster Seele ablehnte wie den Faschismus. Martinůs reiches Oeuvre von der Kammermusik bis zu großen Opern spiegelt die Vielfalt seiner Zeit und seines Lebens. Seine originelle musikalische Sprache, welche die von der Folklore bestimmte Tradition Böhmens mit impressionistischen, klassizistischen, jazzigen und avantgardistischen Einflüssen kunstvoll verbindet, ist immer tonal gebunden, rhythmisch komplex und voll melodischer Energie.

Das erste von fünf Klavierkonzerten Martinůs entstand 1925 in Paris und wurde im Jahr darauf in Prag, welches der Komponist damals noch regelmäßig besuchte, erfolgreich uraufgeführt. Dass es nicht zu den Standard-Klavierkonzerten des 20. Jahrhunderts gehört, ist erstaunlich, denn etwa gleichzeitig mit Gershwin und vor Ravel traf hier ein genialer Musiker den Nerv der Zeit. Ganz klassisch beginnt der erste Satz, Allegro moderato, mit einer spielerischen Orchestereinleitung, in der ein vom Geist und Witz Wolfgang Amadé Mozarts inspiriertes, eingängiges Thema präsentiert wird,



© Nikolaj Lund

Danae Dörken

das alsbald vom Klavier übernommen, jazzig umspielt und prägnant neu formuliert wird. Doch nach wenigen hurtigen Minuten erscheint eine sehnsuchtsvolle Weise im Orchester, garniert mit typisch „böhmischen“ Soli der Holzbläser. Das Klavier mischt sich feinsinnig verzierend hinein, ehe das mozart'sche Motiv energisch wiederkehrt und zu geradezu neobarocken Jazzpassagen führt. In fröhlicher Spiellaune endet der Satz. Das folgende Andante wird von einem sehr nachdenklichen *Espressivo* der Streicher eröffnet, das sich unter Mithilfe von Flöte und Klarinette zu einem wehmütig grundierten Gesang verdichtet. Wiederum nimmt das Klavier die Stimmung kommentierend auf. Nach einer Aufhellung kommt es an völlig ungewohnter Stelle, quasi im Zentrum des Konzerts, zu einer auskomponierten, kunstvollen und brillanten Kadenz des Soloinstruments, die sich immer mehr steigert und in festliche Freuden des Orchesters mündet. Diese beantwortet das Klavier mit einer zweiten, kürzeren, wilderen Kadenz, die sich sozusagen ins Orchester hineinsteigert, bevor Hornrufe das Streicher-*Espressivo* wieder zum Vorschein bringen. Das letzte, lapidare Wort dieses luzid gedrechselten Andante-Satzes hat das Klavier. Im abschließenden *Allegro* herrscht das tänzerische Element vor, slawisch empfunden, doch jazzig gefärbt – das Klavier spielt gleichsam den „Bandleader“ des Orchesters, in dem die alte „Banda“ mit der modernen „Band“ verschmilzt. Dazwischen gibt es sanfte Passagen, wie nebenbei eine nur einmal wiederholte Schlagermelodie und schließlich eine virtuose Finalkadenz, die das verspielte Hauptthema des ersten Satzes zitiert. Am Ende steht „Vivo“ für die Vitalität und die Lebensfreude der „tollen Zwanziger“, die auch schon wieder ein Jahrhundert her sind.

## ANTONÍN DVOŘÁK

\* 8. September 1841 in Nelahozeves (Böhmen)

† 1. Mai 1904 in Prag

### Symphonie Nr. 9, e-Moll, op. 95 „Aus der Neuen Welt“

Adagio. Allegro molto

Largo

Scherzo: Molto vivace

Allegro con fuoco

Entstehung..... 1893, New York

Uraufführung ..... 16. Dezember 1893, New York,  
Carnegie Hall,  
New York Philharmonic Orchestra,  
Dirigent Anton Seidl

Spieldauer ..... ca. 43 Minuten

„Es ist ja so schön  
und frei hier...“

Von September 1892 bis April 1895 lebte Antonín Dvořák in den USA, mit einer Unterbrechung im Sommer 1894. Der tschechische Meister war in dieser Zeit Direktor des Konservatoriums in New York. Neben materiellen Gründen war es die Faszination der „Neuen Welt“, die ihn nach langem Schwanken dazu bewog, das ehrenvolle Engagement anzunehmen. „Es ist ja so schön und frei hier“, stellte er fest, doch nach wenigen Jahren wurden ihm die Schattenseiten der amerikanischen Freiheit bewusst. Die Sponsorin des Konservatoriums geriet in Zahlungsschwierigkeiten, dazu kamen

Krankheit und unstillbares Heimweh. Er hatte allerdings in den Vereinigten Staaten das Musikleben, insbesondere den Kompositionsunterricht, maßgeblich beeinflusst und eine Reihe seiner größten Werke geschaffen, die aus der Begegnung mit der Folklore der Farbigen und Indigenen neue Kraft schöpften, ohne den Bezug zur böhmischen Heimat zu verlieren. So entstanden neben der sein symphonisches Schaffen krönenden „Neunten“ das „amerikanische“ F-Dur-Streichquartett und erste Skizzen zum Cellokonzert in Übersee. Wahrhaft prophetische Worte fand Dvořák für die musikalische Zukunft des Gastlandes: „Ich bin jetzt überzeugt, dass die zukünftige Musik dieses Landes auf der Grundlage der Lieder aufgebaut werden muss, die Negermelodien genannt werden.“ Die heute nicht mehr korrekte Bezeichnung für farbige Menschen wurde von Dvořák natürlich noch ohne Bedenken verwendet. Den Sommer 1893 verbrachte der Komponist in Spillville in Iowa. Diese tschechische Auswanderersiedlung in einer fruchtbaren, sanften Landschaft wird mitunter mit dem Largo der „Symphonie aus der Neuen Welt“ in Verbindung gebracht. Das Werk war in dieser Zeit jedoch bereits vollendet, die Uraufführung stand noch bevor. Mag sein, dass der Komponist in der heimlich anmutenden Sommerfrische mit ihren Bauernhöfen und Getreidefeldern rund um die St. Wenzeslaus-Kirche noch ein wenig an seiner neuen Symphonie feilte. Am 16. Dezember 1893 war es dann so weit. Das Werk, welches seitdem zu den populärsten Symphonien überhaupt zählt, erlebte in der New Yorker Carnegie Hall eine umjubelte Uraufführung. Am Pult der New Yorker Philharmoniker stand nicht der Komponist, sondern der in den USA vor allem als Wagner-Dirigent erfolgreich tätige Altösterreicher Anton Seidl.

Dvořák ließ sich von der indigenen Folklore inspirieren, schrieb aber: „Ich habe keine einzige jener Melodien benützt. Ich habe einfach charakteristische Themen



SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG



# DER HAGESTOLZ

8. JUNI 2024 – 19.00 – GROSSE UNIVERSITÄTSAULA

PHILIPP HOCHMAIR - REZITATION  
ÖÖ SALONISTEN

TICKETS ab € 32

U 27  
€ 13

© Raffaella Pröll

[www.kulturvereinigung.com](http://www.kulturvereinigung.com)

geschrieben, indem ich ihnen Eigenheiten der indianischen Musik eingepreßt habe ...“ Er hat Volksmusik ja immer genial nachempfunden. Darum sind alle Versuche, direkte Zitate zu finden, zum Scheitern verurteilt. In wunderbarer Weise verbinden sich in der 9. Symphonie böhmisches und amerikanisches Melos, Polkarhythmus und archaische indigene Tänze zu einer wahren „Weltmusik“. Interessant ist, dass den Komponisten die Folklore der „First“ und der „Afro Americans“ viel mehr faszinierte als die der Weißen, sieht man von der in Spillville damals noch präsenten böhmischen Musik einmal ab.

Trotz der Molltonart und der vielen elegischen Passagen hat das Stück eine im Grunde positive Ausrichtung. Aus dem Adagio des Anfangs entwickelt sich ein stürmisches, bezwingend tänzerisches Allegro. Das Largo mit dem berühmtesten aller Englischhorn-Soli ist ein emotional direkt berührendes Stimmungsbild, mit Worten kaum wiederzugeben. Aus den Tiefen der Seele kommt Musik, „die einfach da ist wie der Frühling“, wie ein Kritiker über Dvořák hellsichtig geschrieben hat. Eine musikalische Legende – so sollte das Largo zunächst heißen – voller Sehnsucht nach Schönheit, Frieden und Klarheit. Unverkennbar böhmisches, musikantisches Temperament erfüllt das effektvolle Scherzo. Ob die hymnischen Apotheosen des Finalsatzes die Faszination des gewaltigen technischen Aufschwungs in den USA, der ersten Hochhäuser, der von Dvořák geliebten Eisenbahnen und des elektrischen Lichts spiegeln? Man kann es vermuten, dazwischen schieben sich jedoch stillere, gleichsam fragende Episoden. Der zeitlebens zurückhaltende, bescheidene Komponist hat sich dazu nicht geäußert. Jedenfalls zählt diese Beschwörung einer verführerischen „Neuen Welt“ zu den glänzendsten Orchesterstücken, die je geschrieben wurden.

## **BEDŘICH SMETANA**

\* 2. März 1824 als Friedrich Smetana in Litomyšl  
(Leitomyšl, Böhmen)

† 12. Mai 1884 in Prag

### **Má Vlast, sechs symphonische Dichtungen**

- 1. Vyšehrad**
- 2. Vltava (Die Moldau)**
- 3. Šárka**
- 4. Z českých luhů a hájů  
(Aus Böhmens Hain und Flur)**
- 5. Tábor**
- 6. Blaník**

Entstehungszeit .... September 1874 – März 1879,  
Prag und Umgebung

Uraufführung ..... Einzelne Teile 1875 bis 1880 in Prag;  
Gesamtzyklus: 5. November 1882,  
Prag, Palais Žofin, Dirigent Adolf Čech

Spieldauer ..... ca. 80 Minuten

## Liebeseerklärung an die Heimat

Das achte Kind des in Diensten alter böhmischer Adels-geschlechter wie der Waldsteins und der Czernins stehenden Bierbrauers František Smetana und dessen dritter Frau Barbora wurde auf den Namen Friedrich getauft. In der Familie wurde meist Deutsch gesprochen, das „Böhmische“ war nicht mehr als ein Dialekt, den man im Alltag im Gespräch mit Diensthofen und Bauern verwendete. Erst als Erwachsener fühlte „Frydrych“, wie er sich zunächst auch nannte, sich immer mehr als Angehöriger der tschechischen Nation, lernte die damals neu festgesetzte Schriftsprache seines Volkes und änderte schließlich seinen sehr deutschen Vornamen auf die tschechische Form „Bedřich“ (gesprochen Bedschich). Den ersten Brief in seiner eigentlichen Muttersprache schrieb er erst 1856, seine Tagebücher verfasste er noch bis 1861 in oft liebenswert „böhmisch“ gefärbtem Deutsch - wie natürlich sein Leben lang die Korrespondenz mit Menschen, die das Tschechische nicht beherrschten. Dazu muss man auch wissen, dass man als „Böhmen“ noch bis ins 20. Jahrhundert hinein die gesamte Bevölkerung des zu Österreich-Ungarn gehörenden Königreichs Böhmen bezeichnete, also sowohl die Tschechen als auch die Sudetendeutschen.

Die „Symphonische Dichtung“ ist in der frühen Romantik entstanden. Ludwig van Beethoven war mit seinen programmatischen Ouvertüren und der 6. Symphonie, „Pastorale“, ein wesentliches Vorbild. Hector Berlioz und vor allem Franz Liszt waren die Urheber. Erzählende Musik hat es schon immer gegeben, aber die Form für großes Orchester, die teilweise Befreiung

vom Sonatensatz und die Entwicklung zur Phantasie waren neu. Bedřich Smetana, zum „Vater der tschechischen Musik“ geworden, hat mit seinem klangsinnlich instrumentierten Zyklus „Mein Vaterland“ nicht nur auf Liszt, sondern auch auf die Neuerungen Richard Wagners reagiert und diese gleichsam in seine eigene Tonsprache übersetzt. Er hat sein symphonisches Meisterwerk nur mehr in seinem Inneren gehört, denn ihn traf ab Herbst 1874 Beethovens Schicksal der Gehörlosigkeit. Am Beginn der Folge klingender Bilder aus der tschechischen Geschichte und Natur steht „Vyšehrad“, die alte Burg am steilen Felsen bei Prag. Ein Rhapsode, ein Epen-Sänger, charakterisiert durch die Harfe, singt Heldenmythen aus ältester Zeit. Die sagenhafte Stammesmutter Libuše (Libussa) und ihr Gemahl Přemysl (Primislaus) begründen das Königreich der Tschechen. Das prächtige Hauptmotiv wird in den weiteren Stücken des Zyklus immer wieder anklingen.

„Vltava“ wurde zum populärsten Teil des Zyklus. „Vltava“, so heißt auf Tschechisch der Fluss Moldau, der in freier Rondoform Böhmen von den Ursprüngen an, vorbei an Volksfesten, belebt von Strudeln und Wassernymphen, durchfließt. Das berühmte, sozusagen der Quelle entstehende Hauptthema ist eine dem Volksgut entstammende „europäische Wandermelodie“. Smetana hat sie vielleicht aus seiner Zeit als Kapellmeister in Göteborg mitgenommen – „Ak Värmeland, du sköna“ (Oh Wärmeland, du schönes) ist eines der beliebtesten Volkslieder Schwedens. So wird die tschechische Nationalapothese, wenn die Burg Vyšehrad die nun mächtig vorbei strömende Moldau grüßt, unversehens auch zum europäischen Hymnus.

Die scherzhaft anmutende Tondichtung „Šárka“ schildert in wilden Orchesterritten und lyrischen Episoden das Leben einer böhmischen Schwester der Penthesilea, einer Amazonenfürstin, welche den Helden Ctirad aus Hassliebe töten muss. Der sagenhafte „Böhmische Mägdekrieg“ markiert

auch in diesem Mythos den Übergang vom Matriarchat zum Patriarchat. „Aus Böhmens Hain und Flur“ ist dagegen ein Klangbild der heimatlichen Landschaft, gemalt mit folkloristischem Pinsel. Wundersam poesievolle Waldseligkeit, romantischer Hörnerklang, das Zitat eines alten Wallfahrtslieds und mitreißende Polkarhythmen sollten die meisterhafte, kontrapunktische Durchführung nicht ganz übersehen lassen.

Die ostböhmische Stadt „Tábor“ war im frühen 15. Jahrhundert der Ausgangspunkt der Bewegung der Hussiten, die für religiöse, nationale und soziale Reformen stritten. Für jeden tschechisch denkenden Menschen sind der 1415 in Konstanz hingerichtete Prediger Jan Hus und seine Mitstreiter bis heute tragische Helden der Geschichte. In diesem düstersten Teil des Zyklus endet der leitmotivisch eingesetzte Hussiten-Choral „Die ihr Gottes Streiter seid“ in trotzigen Molltönen. Smetana orientierte sich formal bei dieser großteils monothematischen Komposition allerdings deutlich an Wagners „Walkürenritt“. „Blaník“ ist ein Berg, eigentlich ein Hügel in Südböhmen und gleichsam der Untersberg der Tschechen. Denn dort ruhen die hussitischen Helden, die in der größten Not des Volkes erwachen und ausreiten sollen, angeführt vom heiligen König Vaclav (Wenzel). Smetana entwickelt aus dem Hussitenchoral ein majestätisches Marschthema und verknüpft es mit dem Vyšehrad-Motiv. Am Ende des klingenden Bilderbogens steht also noch einmal die patriotische Apotheose.

Allerdings war Smetana ein Anhänger Beethovens, der in seiner Pastoral-Symphonie „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“ komponieren wollte. Die Natur und die Geschichte sind in romantischer Anschauung gleichsam der Spiegel, in dem sich der Mensch erblickt. Die Frage wäre, was empfindet man, wenn



SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG

## JETZT ABO BUCHEN UND VORTEILE GENIESSEN

Gültig für die Abonnements Große Symphonie (GS),  
Musik der Meister (MM) & Welt der Musik (WM)

ab sofort  
auch online buchbar

**PREISVORTEIL** bis zu 42%

**LIEBLINGSPLATZ** für die gesamte Saison

**TERMINTAUSCH** für €5

### VORKAUFRECHT FÜR ABONNENT:INNEN

bis 12. Juni 2024 exklusiv mit einer Ermäßigung von 20%  
für das Konzert mit Rudolf Buchbinder und der  
Staatskapelle Dresden am 13. Oktober 2024

**TREUEBONUS** 10% Ermäßigung auf Einzelkarten für alle  
Eigenveranstaltungen der Salzburger Kulturvereinigung

### VIELHÖR-TICKET

Konzerte der jeweils anderen Zyklen um 50% ermäßigt

### ABONNENT:INNEN WERBEN ABONNENT:INNEN

Pro neu geworbenem Konzertabonnement für die Zyklen  
GS/MM/WM erhalten Sie einen Wertgutschein im Wert  
von €30, €40 oder €50.

### ABOZUSCHUSS DURCH BETRIEBSRÄTE

Folgende Unternehmen unterstützen ihre kulturell  
interessierten Mitarbeiter:innen: Stadt Salzburg, SALK,  
Personalvertretung der Pflichtschullehrer:innen, Porsche u.a.  
Bitte erkundigen Sie sich bei Ihrer Personalabteilung  
oder Ihrem Betriebsrat.

[www.kulturvereinigung.com](http://www.kulturvereinigung.com)

man die hinter den Tondichtungen stehende Geschichte gar nicht kennt? Wohl auch große Musik, die sich in manchen Teilen, vor allem in der „Moldau“, dank ihrer genialen Klangmalerei von selbst erschließt. Smetana, natürlich von nationalen Gedanken getragen, empfand dies selbst so: „Wenn mich jemand gefragt hätte, warum ich dies oder jenes so ausgedrückt habe und nicht anders, so könnte ich ihm darauf keine Antwort geben.“ Die ersten Druckausgaben schickte er 1880 seinem Idol Franz Liszt. Im deutsch verfassten Begleitschreiben ist zu lesen: „Die beiden ersten Nummern habe ich nun mir erlaubt, Ihnen, mein Meister, zu senden in Partitur und 4händigem Klavierauszug. Alle sechs sind zu wiederholten Malen hier in Prag und zwar mit außergewöhnlichem Erfolge aufgeführt worden, sonst bloß in Chemnitz die ersten zwei. In Folge des großen Erfolges hat der hiesige Verleger Urbánek den Aufwand der Herausgabe riskiert.“ Der größte deutsche Musikverlag in Mainz hatte die Herausgabe nicht „riskiert“, doch der internationale Erfolg vor allem, doch nicht nur der „Moldau“ ließ sich nicht aufhalten. Heute gehört diese grandiose Liebeserklärung an eine Heimat der ganzen Welt.

*Gottfried Franz Kasperek*



## SALZBURGER FESTSPIELE PFINGSTEN 17. – 20. MAI 2024

### OPER

#### WOLFGANG AMADEUS MOZART **LA CLEMENZA DI TITO**

Capuano · Carsen · Behle · Marcellier · Petit · Bartoli · Arcangelo u.a.  
Il Canto di Orfeo · Les Musiciens du Prince – Monaco

### ORCHESTERKONZERT

#### **Trifonov & Järvi**

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

### MOZART-DA PONTE-OPERNGALA

#### **Une folle journée**

Capuano · Livermore · Petit · Bartoli · Desandre · Behle · Villazón ·  
Corbelli · Arcangelo u.a. · Les Musiciens du Prince – Monaco

### GEISTLICHES KONZERT

#### **c-Moll-Messe**

Capuano · Mühlemann · Mey · Petryka · Hirano  
Il Canto di Orfeo · Les Musiciens du Prince – Monaco

### MATINEE

#### **Rezital Andrés Schiff**

### OPERNGALA

#### **50 Jahre Domingo in Salzburg**

Armiliato · Villazón · Garifullina · Stikhina · Yoncheva ·  
Barbera · Davronov · Korchak · Domingo · Schrott u.a.  
Münchener Rundfunkorchester

[www.salzburgfestival.at](http://www.salzburgfestival.at)



Künstlerische Leitung

**Cecilia Bartoli**



Raiffeisen Salzburg  
Private Banking



# DAS RICHTIGE RECHTZEITIG TUN.

Gemeinsam finden wir Antworten auf  
die finanziellen Fragen der Zukunft.  
Ein starkes Netzwerk an Ihrer Seite:  
[privatebanking.at](http://privatebanking.at)

AUSGEZEICHNETE  
PRIVATE BANKING  
BERATUNG AN  
**12 STANDORTEN**  
IN SALZBURG



WIR INVESTIEREN IN  
BEZIEHUNGEN.

Raiffeisen  
Salzburg



# WENN SIE MEHR KULTUR AUS SALZBURG WOLLEN.

Jeden Freitag im Schwerpunkt  
„Kultur Extra“ in Ihrer Tageszeitung  
und online unter [SN.at/kulturextra](https://www.sn.at/kulturextra)

BILD: SN/ARGEKULTUR/BARTOLOMEY BITTMANN

Jeden  
Freitag  
neu

## Salzburger Nachrichten

WENN SIE MEHR WISSEN WOLLEN



## SALZBURGER FESTSPIELE 19. JULI – 31. AUGUST 2024

[www.salzburgfestival.at](https://www.salzburgfestival.at)



Audi

SIEMENS

KÜHNE-STIFTUNG

BWT

ROLEX



## PRAGER SYMPHONIKER

*Chefdirigent: Tomáš Brauner*

Die Prager Symphoniker wurden im Herbst 1934 von dem Dirigenten Rudolf Pekárek gegründet. Er definierte die Tätigkeitsbereiche des neuen Ensembles mit den drei Worten „Film-Oper-Konzert“, und so wurde die Abkürzung FOK Teil des Orchesternamens. Durch die Einspielung von Filmmusik für die meisten tschechischen Produktionen in den 1930er Jahren und regelmäßige Liveübertragungen im tschechoslowakischen Rundfunk machte sich das „FOK-Orchester“ einen Namen und sicherte sich so auch seine wirtschaftliche Existenz. Dies ermöglichte die allmähliche Entwicklung hin zu regelmäßigen Konzerten, deren Hauptförderer von Anfang an Dr. Václav Smetáček war.

Innerhalb kürzester Zeit gelang es Dr. Smetáček, das Orchester zu einem großen symphonischen Klangkörper auszubauen, der mit dem anspruchsvollen Niveau der starken inländischen Konkurrenz mithalten konnte. Im Jahr 1942 wurde er Chefdirigent des Orchesters und stand dreißig Jahre lang an dessen Spitze. Unter seiner Leitung erreichte

das Orchester ein hohes Leistungsniveau und erlangte internationales Renommee.

Im Jahr 1952 verlieh die Stadt Prag dem FOK-Orchester den Status eines repräsentativen Orchesters der Stadt. Das traditionelle Akronym „FOK“ wurde beibehalten, und der neue Titel des Orchesters lautete „Symphonieorchester der Hauptstadt Prag - FOK“. Im Jahr 1957 ging das Orchester auf seine erste Auslandstournee - nach Polen, Italien, Österreich und Deutschland - und begann damit sein regelmäßiges und intensives Engagement auf der internationalen Bühne.

Nach dem Ausscheiden von Smetáček aus dem Amt des Chefdirigenten übernahmen nacheinander Ladislav Slovák (1972-1976), Jindřich Rohan (1976-1977) und schließlich Jiří Bělohlávek (1977-1989), dessen Arbeit eine wichtige Etappe in der intensiven künstlerischen Entwicklung des Ensembles darstellte, die künstlerische

© PSO



**GASTEINER**  
KRISTALLKLAR

## GENUSS IN SCHÖNSTER FORM.

*Und der Moment  
ist deiner.*



#gasteiner

Leitung des Orchesters. Nach Bělohlávek folgten Petr Altrichter (1990-1992), Martin Turnovský (1992-1995) und Gaetano Delogu (1995-1998). Weitere bedeutende tschechische Dirigenten, die lange Zeit mit dem Orchester zusammengearbeitet haben, sind Václav Neumann, Zdeněk Košler und Vladimír Válek.

Von März 2001 bis zum Ende der Konzertsaison 2005/2006 war Serge Baudo der Chefdirigent und Musikdirektor des Orchesters. Seit der Konzertsaison 2006/2007 ist Jiří Kout Chefdirigent, während Serge Baudo zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. In den Jahren 2015/2016-2019/2020 war Pietari Inkinen Chefdirigent. Im September 2020 übernahm Tomáš Brauner die Rolle des Chefdirigenten der Prager Symphoniker.

Im Laufe der Geschichte des Orchesters sind viele der bedeutendsten Dirigent:innen der Welt mit dem FOK aufgetreten, ebenso wie eine Vielzahl von Solist:innen. Das Orchester ist in fast allen Ländern Europas aufgetreten, wiederholt in Japan und den USA, und hat darüber hinaus Südamerika, Puerto Rico, Taiwan, Korea, die Türkei, Israel und den Oman besucht.

Ein weiteres Zeugnis der herausragenden Arbeit des Orchesters ist sein umfangreicher Katalog von Schallplatten-, CD-, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen, die sowohl tschechisches als auch internationales Repertoire enthalten. Die meisten der kommerziellen Aufnahmen wurden für das Label Supraphon gemacht, aber der Name des Orchesters erscheint auch auf Aufnahmen für BMG, Conifer, Philips, Erato, Universal, Harmonia Mundi (Praga), Victor, Koch International, Panton und Music Vars.

Der Gründer der Prager Symphoniker ist die Hauptstadt Prag.

## TOMÁŠ BRAUNER

Dirigent

2013–2018 war Tomáš Brauner Chefdirigent der Pilsener Philharmonie, und seit 2014 ist er Erster Gastdirigent des Symphonieorchesters des Tschechischen Rundfunks in Prag. Von 2018–2020 war er Chefdirigent der Bohuslav Martinů Philharmonie.

Seit 2020 ist Tomáš Brauner Chefdirigent der Prager Symphoniker und widmet sich vor allem dem tschechischen Repertoire. Er hat eine Vielzahl an Werken mit den Prager Symphonikern aufgeführt, darunter Dvořáks Symphonie Nr. 7, Stabat mater, Slawische Tänze, Rusalka - Fantasie, Smetanas „Mein Vaterland“, Suks „Asrael“, uvm. 2018 war Tomáš Brauner mit den Prager Symphonikern auf Tournee in München (Rachmaninoff: Klavierkonzert Nr. 2 & Nr. 3) und in Poznań (Smetana: „Mein Vaterland“).

Tomáš Brauner arbeitet regelmäßig mit führenden Sinfonieorchestern und Opernhäusern zusammen, darunter die Tschechische Philharmonie, die Deutsche Radio Philharmonie, die Münchner Symphoniker, die Nürnberger Symphoniker, die Slowakische Philharmonie, die Philharmonie Südwestfalen, das Nationale Rundfunkorchester Rumänien, das Moscow Radio Symphony Orchestra, das Athens Orchestra of Colours, das PKF - Prague Philharmonia und viele andere.

Tomáš Brauner begann seine Laufbahn als Operndirigent am J. K. TylTheater in Pilsen (Plzeň). Sein Debüt an der Staatsoper Prag gab er 2008 mit einer Aufführung von Verdis Othello. Am Nationaltheater in Prag dirigiert er Verdis La Traviata, im renommierten Palacio de Bellas Artes in Mexiko-Stadt dirigierte er Janáčeks Jenůfa.

Tomáš Brauner wird auch regelmäßig zu großen internationalen Festivals wie dem Prager Frühling, Bad Kissingen und dem Richard-Strauss-Festival in Garmisch-Partenkirchen eingeladen.



Seine Einspielung des gesamten Cello-Werks von Bohuslav Martinů für das Label Dabringhaus und Grimm wurde mit dem Classic Prague Award 2017 ausgezeichnet.

Tomáš Brauner wurde 1978 in Prag geboren. Nach seinem Abschluss im Fach Dirigieren an der Prager Akademie der musischen Künste im Jahr 2005 absolvierte er einen Studienaufenthalt an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Fünf Jahre später war er Preisträger beim Internationalen Dirigierwettbewerb Dimitris Mitropoulos in Athen.

## RAPHAELA GROMES

Violoncello

*„Eleganz, Engagement, technische Perfektion, Ausdruckskraft, Variationsbreite in Dynamik und Vibrato: Hier fehlt es an nichts. All diese Qualitäten, vereint mit einem seltenen Grad an Perfektion, erheben diese Einspielung in den Rang einer Referenzaufnahme. (...) Eine Stunde voller Glück“*

Le Diapason, 02/2021, Michel Stockhem

*„die wohl erfolgreichste deutsche Cellistin der Gegenwart“*

(Rondo Magazin, 2021)

Seit 2016 ist Raphaela Gromes Exklusivkünstlerin bei Sony Classical. Ihre Alben zeichnen sich durch kreative Programmgestaltung und Entdeckerfreude aus. So präsentiert Gromes fast auf jeder CD eine Weltersteinspielung, wie z.B. die „Homage á Rossini“ von Jacques Offenbach, Klengels 3. Violoncellokonzert (mit dem RSB Orchester und Nicholas Carter auf „Romantic Cello Concertos“) oder die Urfassung der Sonate op. 6 von Richard Strauss.

Ihr aktuelles Album „Femmes“ präsentiert 23 Komponistinnen von Hildegard von Bingen bis Lera Auerbach und entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Archiv Frau und Musik in Frankfurt.

Ihre Alben erschienen alle in den Top 10 der deutschen Klassik Charts und wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet: 2019 erhielt sie für die CD „Offenbach“ den Preis der Deutschen Schallplattenkritik sowie den Bayerischen Kunstförderpreis in der Sparte „Musik und Tanz“. 2020 erhielt sie den OPUS KLASSIK in der Kategorie Kammermusikeinspielung Duo für ihre CD „Offenbach“ mit ihrem Klavierpartner Julian Riem sowie den Diapason Nouveauté für ihr Album „Richard Strauss – Cello Sonatas“. Im Februar 2021 erhielt ihr Album „Klengel – Schumann: Romantic Cello Concertos“ den Diapason d’Or.



© Sammy Hart

Raphaela Gromes hat ihren ersten Auftritt als Solistin im Herbst 2005 mit dem Cellokonzert von Friedrich Gulda, wofür sie von Publikum und Presse überschwänglich gelobt wurde. Als Jungstudentin begann sie ihr Studium mit 14 Jahren an der Mendelssohn-Bartholdy-Hochschule in Leipzig bei Peter Bruns und setzte es 2010 bei Wen-Sinn Yang an der Musikhochschule in München und später bei Reinhard Latzko an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien fort. Wichtige musikalische Anregungen erhielt sie außerdem auf Meisterkursen bei namhaften Cellisten wie David Geringas, Yo-Yo Ma, Frans Helmerson, Natalia Gutman, Jens Peter Maintz, László Fenyö, Daniel Müller-Schott, Kristin von der Goltz, Wolfgang Boettcher, Anner Bylisma und Wolfgang Emanuel Schmid.

Raphaela Gromes debütierte bei namhaften Festspielen wie dem Schleswig-Holstein Musikfestival, den Ludwigsburger Schlossfestspielen, dem Rheingau Musikfestival und den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, zudem beim Jungfrau Music Festival Interlaken, dem Vorsprung Festival der Audi Sommerkonzerte in Ingolstadt mit Kent Nagano, den Münchner Opernfestspielen, dem Marvao International Music Festival, den Mondsee Musiktagen,

dem Edinburgh International Festival sowie auf Tourneen in Asien und den USA.

Sie war zu Gast in der Isarphilharmonie München, Tonhalle Zürich, der Philharmonie Essen, dem Concertgebouw Amsterdam, mehrmals in der Elbphilharmonie und Laeiszhalle Hamburg sowie in den Konzerthäusern Berlin, Wien und Dortmund.

Eine enge Zusammenarbeit verbindet sie mit den Festival Strings Lucerne, mit denen sie in 23/24 auf umfangreicher Tournee ist.

Ihr wurden zudem bereits einige Cellokonzerte gewidmet: So kam 2012 ein Cellokonzert von Dominik Giesriegl zur Uraufführung. 2013 folgte die Uraufführung des Cellokonzertes von Valentin Bachmann mit dem Philharmonischen Orchester Budweis unter der Leitung von David Svec. Die dritte Weltpremiere, das für Raphaela Gromes und Cécile Grüberl 2014 von Mario Bürki geschriebene Doppelkonzert „Chroma“, brachte die junge Cellistin mit dem Schweizer Militärorchester zusammen. Weitere Konzerte erfolgten mit Kent Nagano und der Tschechischen Philharmonie sowie Christoph Altstaedt und dem Beethoven-Orchester Bonn. 2022 wird sie Igor Lobodas Konzert „L'Arcobaleno della vita“ für Violoncello, Klavier und Streichorchester mit dem Georgischen Kammerorchester und Julian Riem uraufführen.

Raphaela Gromes wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter mit dem Musikförderpreis des Konzertvereins Ingolstadt, 2012 mit dem 1. Preis des Richard-Strauss-Wettbewerbs, 2016 erhielt sie den Preis des Deutschen Musikwettbewerbs in der Kategorie Cello solo und wurde vom Deutschen Musikrat in die Bundesauswahl Junger Solisten aufgenommen. Unter ihren Auszeichnungen finden sich außerdem der 1. Preis des Kulturkreis-Gasteig-Wettbewerbs in den Jahren 2012 und 2016 sowie der 1. Preis des internationalen Concorso Fiorindo Turin 2013. Im November 2019 erhielt Raphaela Gromes den Bayrischen Kunstförderpreis in der Sparte „Musik und Tanz“.

Im selben Jahr erhielt sie für die CD „Offenbach“ den Preis der Deutschen Schallplattenkritik. 2020 erhielt sie den OPUS KLASSIK in der Kategorie Kammermusikeinspielung Duo für

ihre CD „Offenbach“ mit ihrem Klavierpartner Julian Riem sowie den Diapason Nouveauté für ihr Album „Richard Strauss – Cello Sonatas“. Im Februar 2021 erhielt ihr Album „Klengel – Schumann: Romantic Cello Concertos“ den Diapason d'Or.

Ihre letzte Veröffentlichung „Femmes“, in der Gromes Werke von 23 Komponistinnen aus 9 Jahrhunderten vorstellt, hielt sich 2023 monatelang in den Klassik Charts. Sie spielt ein Violoncello von Carlo Bergonzi, welches ihr aus privater Hand zur Verfügung gestellt wird. Raphaela Gromes ist Kulturbotschafterin der José Carreras Leukämie Stiftung und von SOS-Kinderdörfern weltweit.



## DANAE DÖRKEN

Klavier

„Ist die junge Pianistin die Entdeckung des Jahres?“ fragte das Klassikmagazin *crescendo* – und bejahte. „Auf dem Weg nach ganz oben“ sehen sie auch die Rezensenten des Magazins *concerti*. Die deutsch-griechische Pianistin Danae Dörken gehört zur Elite der international gefragten Künstler\*innen einer neuen Generation, die mit atemberaubender Technik, außer-

gewöhnlicher Bühnenpräsenz und musikalischem Tiefgang Publikum und Musikerkolleg\*innen gleichermaßen in ihren Bann schlägt.

Als Siebenjährige bereits von Yehudi Menuhin gefördert, erregte Danae Dörken mit „ihrer sprühenden Spielfreude“ (Kölner Stadt-Anzeiger) früh in führenden europäischen Konzertsälen Aufsehen. Nach ihrem Studium bei dem international verehrten Klavierpädagogen Karl-Heinz Kämmerling und dem renommierten Solisten und Lehrer Lars Vogt ist sie heute regelmäßiger Gast führender Orchester wie dem Orchestre de chambre de Paris, den Düsseldorfer Symphonikern, dem Nordic Chamber Orchestra, der Royal Northern Sinfonia, dem Estonian National Symphony Orchestra, dem Norrlandsoperan Symphony, der Staatsphilharmonie Nürnberg, der Staatskapelle Weimar und konzertiert in der Londoner Wigmore Hall, der Philharmonie de Paris, im Wiener Konzerthaus, dem Mozarteum Salzburg, der Tonhalle Zürich, in Bozar in Brüssel, im Megaron in Athen, im Brucknerhaus Linz, der Philharmonie Köln, im Gasteig München, im Konzerthaus Berlin, der Laeiszhalle Hamburg, Tonhalle Düsseldorf, der Alten Oper Frankfurt und im Beethoven-Haus Bonn. Sie ist regelmäßig bei wichtigen Festivals wie dem Kissinger Sommer, den Schwetzingen Festspielen, bei LuganoMusica, dem Schleswig-Holstein Musikfestival, den Dresdner Musikfestspielen, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und dem angesehenen Kammermusikfestival „Spannungen“ in Heimbach zu erleben.

Highlights der Saison 2023/24 sind ihre Debüts mit dem Deutschen Symphonie Orchester in der Berliner Philharmonie unter der Leitung von Delyana Lazarova, mit dem Sinfonieorchester Münster, dem Helsingborg Symphony Orchestra, dem Orchester der Komischen Oper Berlin, mit der Philharmonie Baden-Baden, sowie mit den Prager Symphonikern. Darüber hinaus führen sie in dieser Saison Rezitale in das Stadttheater Fürth, in die Guarnerius Hall Belgrad in Serbien, nach Waiblingen, Bayreuth, Solothurn in der Schweiz und sie wird zu Gast sein bei den Dresdner Musik-

festspielen, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, dem GAIA Music Festival und den Sommerlichen Musiktagen Hitzacker.

Gemeinsam mit ihrer Schwester Kiveli veröffentlicht Danae Dörken in diesem Jahr ihre erste Duo-CD mit dem Titel „Apollo & Dionysus“ (Berlin Classics), sowie drei Alben gemeinsam mit dem französischen Oboisten Philippe Tondre (Klarthe). Ihre maßstabsetzende CD-Aufnahme von Mozarts Klavierkonzert Nr. 21 und des selten zu hörenden 2. Klavierkonzerts von Mendelssohn mit der Royal Northern Sinfonia unter Lars Vogt erhielt glänzende Kritiken. 2012 veröffentlichte Danae Dörken ihr Debüt-Album mit Werken von Leoš Janáček. Ihre Solo-CD mit Fantasien von Schumann, Schubert und C.P.E. Bach (bei ARS Produktion) wurden mit dem ICMA Award ausgezeichnet. Ihr letztes Album ODYSSEE (Berlin Classics) wurde von der Kritik mit Begeisterung aufgenommen und für mehrere internationale Musikpreise nominiert.

Seit 2015 veranstalten Danae und Kiveli Dörken das Molyvos International Music Festival auf der griechischen Insel Lesbos. Neben dem großen Sommerfestival finden ganzjährig immer wieder Benefizkonzerte und Veranstaltungen mit den Künstler\*innen des Festivals (darunter Sebastian Manz, Marlis Petersen, Linus Roth und Maximilian Hornung) in ganz Deutschland statt. Wiederholt wurde Danae Dörkens Engagement für Griechenland, Geflüchtete und die musikalischen Verbindungen zwischen Griechenland und Deutschland in Reportagen u.a. der Fernsehmagazine *ttt* und *3sat kulturzeit*, im WDR und in zahlreichen weiteren Medien thematisiert.

## IMPRESSUM

### EHRENAMTLICHES PRÄSIDIUM

Präsident..... Mag. Hans Schinwald  
Vizepräsidenten..... Dr. Willfried Kaforka, Mag. Hilla Lindhuber

### LEITUNG

Künstlerische Leitung..... Mag. Thomas Heißbauer, M.A.  
Kaufmännische Leitung..... Mag. Josefa Hüttenbrenner

KÜNSTLERISCHES BETRIEBSBÜRO..... Mag. Hanna Bürgschwendtner

PRESSE & PR, MARKETING..... Mag. Simon Kerschner  
Mag. Marlene Leberer

ASSISTENZ MARKETING, VERKAUF..... Johanna Rehl, B.A.

GRAFIK..... Laura Wolfesberger

TICKETING, ABONNENTENBETREUUNG..... Mag. Simon Kerschner,  
Angelika Galler,  
Maria Teresa Chicangana, B.A.

LEHRLING..... Simone Föll

SUBVENTIONSGEBER..... Stadt und Land Salzburg

### PROGRAMMHEFT

Gestaltung/Satz..... Laura Wolfesberger  
Einführungstexte..... Gottfried Franz Kasperek  
Preis..... € 2,90

Die Einführungstexte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Im Falle von Foto-, Fernseh- oder Videoaufnahmen durch die Salzburger Kulturvereinigung oder berechnigte Dritte erklärt sich der Besucher mit eventuell entstehenden Aufnahmen seiner Person und der damit verbundenen Verwertung einverstanden. Bild- sowie Tonaufnahmen während des Konzerts sind untersagt. Programm- und Besetzungsänderungen, Fehler und Irrtümer vorbehalten.



**MUSIKHAUS**  
**Lechner**

SCHLAG-, TASTEN-, SAITENINSTRUMENTE  
SCHLAGWERKVERLEIH  
HARMONIKAFACHWERKSTÄTTE  
BLASINSTRUMENTEERZEUGUNG  
TON-LICHT-VIDEO-BÜHNE-  
VERANSTALTUNGSTECHNIK

2x in Bischofshofen  
06462 3518 - [www.musik-lechner.com](http://www.musik-lechner.com)

**DrehPunkt Kultur**

Die Salzburger Kulturzeitung im Internet

**„Standing Ovations.“**

Horst Reichenböck über das Konzert mit dem Basque National Orchestra  
und Xavier de Maistre unter der Leitung von Robert Trevino. Feb. 2024

**Salzburgs Kulturgesehen auf den Punkt gebracht.**  
**Täglich aktuell ab 14 Uhr im Netz. [www.drehpunktkultur.at](http://www.drehpunktkultur.at)**

## Subventionsgeber



## Hauptsponsor



## Partner



Salzburger Nachrichten

© Rückseite: SKY/Neumayr

© Titel: Shutterstock/rootstock



## INFOS & TICKETS:

Waagplatz 1a | Traklhaus Innenhof | 5020 Salzburg  
Mo–Fr, 9.00–16.00 Uhr | +43 (0)662 845346  
[info@kulturvereinigung.com](mailto:info@kulturvereinigung.com) | [www.kulturvereinigung.com](http://www.kulturvereinigung.com)





SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG

ANDREAS DÖLLERER KOCHT  
MOZARTS „FRÜHLINGSQUARTETT“

# KLASSIK & KULINARIK

16. & 17. APRIL 2024 - 18.00  
KAVALIERHAUS KLESSHEIM

MOZARTEUM QUARTETT

[www.kulturvereinigung.com](http://www.kulturvereinigung.com)